

Risiken und Nebenwirkungen

Mit strengeren Gesetzen will die Bundesregierung den Antibiotika-Einsatz in der Tiermast minimieren

Von Sascha Meyer

BERLIN • Die Bundesregierung will dem übermäßigen Einsatz von Antibiotika bei Tieren einen Riegel vorschieben – mit strengeren Gesetzen. Gegner großer Agrarbetriebe sehen sich in ihrer Grundsatzkritik bestätigt.

Wenn der Tierarzt in den Stall kommt, bleibt es oft nicht bei einer Spritze. In Mastanlagen mit tausenden Hühnern oder Schweinen bekommen häufig gleich ganze Gruppen infektiöser Tiere Antibiotika verabreicht, wenn ein Tier erkrankt ist. Das soll eine Ausbreitung von Bakterien auf engem Raum verhindern. Experten warnen schon seit langem vor einem übermäßigen Einsatz der Allzweckmedizin, deren Nebenwirkungen bis zu den Konsumenten reichen könnten – wenn am Ende Antibiotika auch bei kranken Menschen nicht mehr anschlagen. Die Bundesregierung will jetzt gegensteuern.

„Die Hähnchenmast produziert Risiken, die bei den Verbrauchern landen“, kriti-

sierte die Agrarexpertin des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND), Reinhild Benning, gestern in Berlin. In einer kleinen Stichprobe bei Supermärkten entdeckte die Organisation in elf von 20 Fleischpackungen Keime, die antibiotika-unempfindlich sind. Schon zuvor haben aber auch umfassendere Studien gezeigt, dass die umstrittene Verwendung der Medizin keine seltene Ausnahme ist.

Eine groß angelegte Untersuchung in NRW, deren Auswertung im Herbst vorlag, ergab, dass 96 Prozent der Masthähnchen Antibiotika bekommen. Eine weitere Erkenntnis: Je größer die Betriebe, um so mehr Antibiotikum kommt zum Einsatz. Auch im wichtigen Agrarland Niedersachsen greifen 85 Prozent der Betriebe zur Allzweckwaffe Antibiotikum, wie das dortige Ministerium feststellte. Diese Studie ist allerdings nur eine Stichprobe.

Auch die Europäische Kommission ist alarmiert und legte bereits einen Aktionsplan vor. Der Hintergrund: Bis zu 25 000 Men-



Verbraucher holen sich mit rohen Brathähnchen oft auch resistente Krankheitskeime ins Haus. • Foto: ddp

schen in der EU kämen Bakterien ausgelöst würden. Die deutschen Behörden sind ebenfalls sensibilisiert.

Ende 2008 startete die Bundesregierung eine Initiative gegen die weitere Ausbreitung von Antibiotika-Unempfindlichkeiten – in den Augen von Kritikern bisher nicht entschieden genug. Verbraucherministerin Ilse Aigner (CSU) will jetzt zu härteren Mitteln greifen und dafür das einschlägige Gesetz verschärfen – appelliert aber auch an die Länder, die für Kontrollen zuständig sind. „Wir brauchen eine konzertierte Aktion“, sagte ein Ministeriumssprecher. „Wenn Antibiotika zum Beispiel illegal zur Wachstumsförderung eingesetzt werden, ist das kein Kavaliersdelikt und muss geahndet werden.“

Geplant ist unter anderem, dass Tierärzte sich strikt an die Anwendungsregeln auf der Packungsbeilage halten müssen. Der Einsatz von Antibiotika soll zudem schon über eine längere Zeitspanne vor dem Schlachttermin dokumentiert werden müssen. Überhaupt gibt es Rufe nach besseren Informationssystemen. Damit sei leichter zu erkennen, ob Betriebe auf-

fällig viel Antibiotika ordern. Nordrhein-Westfalen will dazu an diesem Mittwoch eine Datenbank starten. Der BUND forderte zudem, dass Tierärzte Arznei nicht mehr aus einer Hand verschreiben und zugleich verkaufen dürften.

Die Verunsicherung vieler Menschen werde ernst genommen, heißt es beim Bauernverband und beim Bundesverband Praktizierender Tierärzte. Beide waren aber vor politischen Schnellschüssen. „Es wäre mit dem Tierschutz nicht vereinbar, kranke Tiere nicht zu behandeln und leiden zu lassen.“ Zur Vorbeugung von Infektionen bei Tieren solle aber stärker auf Impfungen gesetzt werden.

Kritiker der Massentierhaltung sehen sich durch die Debatte in ihrer Grundsatzkritik bestätigt. „Wir haben es satt – Bauernhöfe statt Agrarindustrie!“ lautet das Motto einer am 21. Januar geplanten Demonstration mehrerer Initiativen und Verbände – passend zum Treff der internationalen Agrarbranche bei der „Grünen Woche“ in Berlin.

Biofleisch nur bedingt sauber

DÜSSELDORF • Hähnchenfleisch aus Supermärkten enthält laut einer Stichprobe oft antibiotika-resistente Keime – Biofleisch zu kaufen, schützt vor ihnen nur bedingt. Zu 100 Prozent ließen sich die Krankheitserreger nicht vermeiden, so Sabine Klein, Ernährungswissenschaftlerin der Verbraucherzentrale NRW. Klein riet Verbrauchern dennoch zu Biofleisch oder Fleisch von Anbietern, die nur geringfügig Medikamente einsetzen und die Hähnchen artgerechter halten. • dpa

Die Bundesregierung will den Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung reduzieren. Im Interview spricht Bernd-Alois Tenhagen über Ursachen und Folgen von Antibiotika in der Tierzucht. Tenhagen ist Mitarbeiter der Fachgruppe Epidemiologie und Zoonosen am Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR).



„Hygiene verbessern“

Wieso sind Antibiotika in der Tierhaltung für Menschen problematisch?

Tenhagen: Einerseits kann es Rückstände von Antibiotika geben, die noch im Fleisch sind, wenn das Tier geschlachtet wird. Zum anderen können sich im Tier Mikroorganismen heranbilden, die gegen Antibiotika resistent sind. Beides kann dann beim Verzehr des Fleisches zum Verbraucher gelangen.

Welches von beiden ist das größere Problem?

Tenhagen: Die Rückstandsproblematik ist das geringere Problem,

da es in diesem Bereich regelmäßige und intensive Kontrollen gibt. Überschreitungen der zulässigen Rückstandsmengen sind sehr selten. Auf resistente Keime wird das Fleisch in der Regel nicht untersucht. Insofern ist dieses Problem im Moment das deutlichere.

Wieso bekommen überhaupt so viele Tiere Antibiotika?

Tenhagen: Grundsätzlich sollen Tiere nur dann mit Antibiotika behandelt werden, wenn sie krank sind oder einem ganz erheblichen Infektionsdruck ausgesetzt sind,

zum Beispiel, weil in einem großen Bestand viele Tiere schon erkrankt sind. Vor allem in der Tiermast werden Antibiotika viel eingesetzt.

Wie viel Fleisch muss man eigentlich essen, bis antibiotika-resistente Keime oder Antibiotika-Rückstände gefährlich werden?

Tenhagen: Wenn Sie auf die Regeln der Küchenhygiene achten, ist die Gefährdung minimal. Sie müssen das Fleisch erhitzen – dann sind die Keime abgetötet und damit ist auch die Resistenz kein Pro-

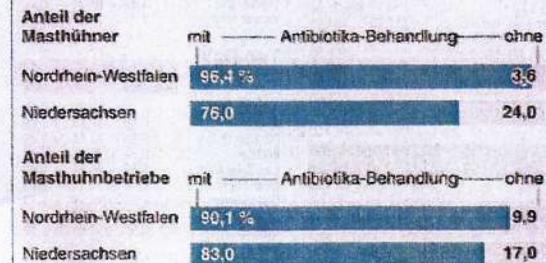
blem mehr. Bis Antibiotika-Rückstände problematisch werden, müssten sie von einer ausnahmsweise positiven Probe schon sehr viel essen.

Wie könnte eine sinnvolle Regelung aussehen, den Einsatz von Antibiotika in der Tierzucht einzudämmen?

Tenhagen: Man sollte nicht so ansetzen, dass man sagt: Wir setzen jetzt mal weniger Antibiotika ein und dann schauen wir, was mit den Tieren passiert. Wir müssen die Haltungsbedingungen und die Hygiene verbessern, damit die Tiere seltener erkranken und wir sie seltener behandeln müssen. • dpa

Antibiotika-Einsatz bei Hühnern

Mehr als die Hälfte aller deutschen Masthühner stammen aus Niedersachsen. NRW ist nach Bayern und Mecklenburg-Vorpommern der viertgrößte Produzent. Beide Bundesländer haben den Antibiotika-Einsatz in ihren Betrieben untersucht.



Erhebungszeitraum NRW: Februar bis Juni 2011.
Niedersachsen: Oktober und November 2010
Quelle: Landesämter für Verbraucherschutz